



Voll und ganz für Olympia 28



Hafen für Twann? 33



Kochen für Fussballer 40

Lesben und Schwule als Sexualkunde-Lehrer

HOMOSEXUALITÄT / Indem sie bernischen Schulklassen ihre persönlichen Geschichten erzählen, wollen Schwule und Lesben «Verständnis schaffen und Vorurteile abbauen» und den Jugendlichen ihr Coming-out erleichtern. Zu Kritik, die in der Lehrer-Zeitung publik wurde, sagen sie: «Man kann niemanden zur Homosexualität verführen.»



Sie erzählen Berner Schülern ihre persönlichen Coming-out-Geschichten: Adrienne Rychard, Marianne Kauer und Stuwu Ryser, Vorstand des ABQ Schulprojekts.

ADRIAN MOSER

DANIEL BOCHSLER

Zum Frühlingsbeginn schlagen viele Schülerherzen höher. Wenn die Tage länger werden, steht die Liebe ganz oben auf dem Stundenplan. Aber nicht für alle: «Wenn die ersten Liebeleien beginnen, werden Schwule und Lesben zu Aussen-seitern.» Stuwu Ryser sagt aus Erfahrung: «Als meine Klassenkameraden im neunten Schuljahr erste Beziehungen hatten, fühlte ich mich ausgegrenzt und unter Druck. Ich wollte auch mithalten.» Konnte er aber nicht, bis er, 18-jährig, sein Coming-out hatte.

Ryser breitet seine Erfahrungen immer wieder auch vor Publikum aus. Seit Herbst 1999 hat er mit anderen Schwulen und Lesben, viele davon sind Lehrkräfte, 20 bernische Schulklassen ab dem 6. Schuljahr besucht. Dies im Rahmen der Gruppe «ABQ Schulprojekt», einem schul-externen Verein mit rund 20 Aktivmitgliedern.

Je zwei junge Schwule und Lesben von ABQ erzählen jeweils vor den Schülerinnen und Schülern ihre Coming-out-Geschichte und diskutieren mit ihnen in der Klasse. Die Klassenlehrperson lädt die schwul-lesbische Gruppe ABQ

meist im Rahmen der Sexualerziehung ein, ist beim Schulbesuch selber aber nicht dabei. «Sonst wäre es manchen Schülern peinlich, über Sexualität zu sprechen», erklärt ABQ-Vorstandsmitglied Marianne Kauer. Und um «coole Sprüche» zu vermeiden, gibts geschlechtergetrennte Gruppen.

«Alle Orientierungen gleich»

Ryser gehts aber nicht nur darum, Schwule und Lesben zum Coming-out zu ermutigen. Er will «Verständnis schaffen und Vorurteile entgegenwirken». Oft werde Homosexualität mit Schmutzigen behaftet und «schwul» als Schimpfwort gebraucht. Stattdessen will ABQ die «gleichwertige Darstellung aller sexuellen Orientierungen». Einmal in der Schulzeit solle jede Schülerin, jeder Schüler Kontakt zu einer Lesbe und einem Schwulen haben.

ABQ versteht sich dabei nicht nur als Teil der Sexualerziehung, sondern will vielmehr generell die Sensibilität für Minderheiten wecken. Und die Minderheit unterstützen: «Jede Lesbe, jeder Schwule sagt, sie wären froh gewesen, hätten sie in der Schulzeit einen solchen Impuls gehabt», ist Stuwu Ryser überzeugt. «Es haben

sich auch schon Schüler gegenüber uns geoutet oder nach Adressen schwul-lesbischer Jugendgruppen gefragt», fährt er fort.

Schulbesucherin Adrienne Rychard ergänzt: «Viele Heteros haben homosexuelle Geschwister,

Freunde und Verwandte.» Anders als anderen stigmatisierten Gruppen fehle Schwulen und Lesben aber oft die Unterstützung des Elternhauses. Ihre sexuelle Orientierung stosse dort oft auf Ablehnung oder werde gar nicht zur Kenntnis

genommen. «Die Einsamkeit von schwulen und lesbischen Jugendlichen ist massiv», sagt Kauer. Und wenn sie ihre sexuelle Identität verleugneten, sei dies belastend. Homosexuelle Jugendliche begehen viermal öfter Selbstmordversuche als heterosexuelle, sagt die Statistik.

«Wir verführen niemanden»

Trotzdem stösst ABQ nicht nur auf Gegenliebe. Während die meisten Schüler laut Rychard positiv reagierten, «lösen wir bei sehr religiösen Kindern oft Gegenreaktionen aus, und es kommt zu Diskussionen». ABQ empfiehlt deshalb den Lehrern, die Eltern vorgängig über den Anlass zu orientieren.

«Man kann niemanden verführen», beruhigt Rychard. Man könne aber Einfluss darauf nehmen, ob Jugendliche ihre Homosexualität akzeptierten oder unterdrückten. «Die sexuelle Orientierung wird in der frühen Kindheit etabliert.» Mindestens 15 Prozent der Menschen seien schwul, lesbisch oder bisexuell veranlagt.

ABQ Schulprojekt Gleichgeschlechtliche Liebe
Anfragen über E-Mail an: abq-schulprojekt@gmx.ch.
«Lets talk about» lässt sich über Pink Cross in Bern kontaktieren. Für Coming-out-Probleme gibts eigene Telefonnummern für Schwule (Rainbow Line 0848 80 50 80) und für Lesben (LesBi-ruf 031/311 07 73).

Schwule auf Schulbesuch

dab. In Holland und Schweden seien Schulbesuche von Schwulen und Lesben «institutionalisiert», weiss Stuwu Ryser zu berichten. In Schweden würden teils flächendeckend «vom Staat entlohnte, junge Informanten» in die Schulklassen geschickt. Alle deutschen Bundesländer würden solche Schulbesuche empfehlen, sagt Ryser, ebenso der Kanton Freiburg.

Das Berner ABQ Projekt (vgl. Haupttext) ist nicht die einzige homosexuelle Gruppe, die in der Schweiz auf Schulbesuch geht. Andere vorübergehende Projekte sind laut Adrienne Rychard aber wieder eingeschlafen.

Das soeben schweizweit angelaufene Projekt «Lets talk about» der nationalen Schwulen-

und Lesbenorganisationen (Pink Cross und LOS) hat höhere Ansprache. «Wie ABQ machen wir nur qualitativ hochstehende Schulbesuche», versichert Michael Wenger. Anders aber als bei den Berner Gruppen komme jeweils auch der Vater oder die Mutter eines homosexuellen Kindes mit ins Klassenzimmer. Denn für Schwule und Lesben sei es immer sehr wichtig: «Wie erzähle ich es meinen Eltern?»

Die professionelle Beratung der Aids-Hilfe geht die Thematik breiter an. Generell gegen Vorurteile gegenüber Minderheiten richtet sich das nicht ganz billige Angebot von NCBI in Thalwil.

Spezielle Angebote gibts bei ABQ, Pink Cross, LOS und Aids-Hilfe auch für die Lehrerbildung.

BIEL/SEELAND

TWANN

Kaufabsichten für Jachthafen

mic. Die Bielersee-Gemeinde Twann möchte den Jachthafen bei Wingreis kaufen und selber betreiben. Der bisherige Besitzer, der Kanton Bern, hat Twann eine Offerte gemacht. Diese – es handelt sich um rund 1,5 Millionen Franken – erscheint Twann zu hoch. Gemäss eigenen Berechnungen müsste der Preis rund 300 000 Franken tiefer liegen, sagt Twanns Gemeindepräsident Beat Bratschi. Er hofft, dass die Verhandlungen noch dieses Jahr abschliessen zu können. Ein Erlass des Regierungsrats aus dem Jahr 1996 ermöglicht es Ufergemeinden, kantonale Bootshäfen auf anderen Gebieten zu kaufen. Bisher hat noch keine andere Gemeinde davon Gebrauch gemacht.

Biel/Seeland, Seite 33

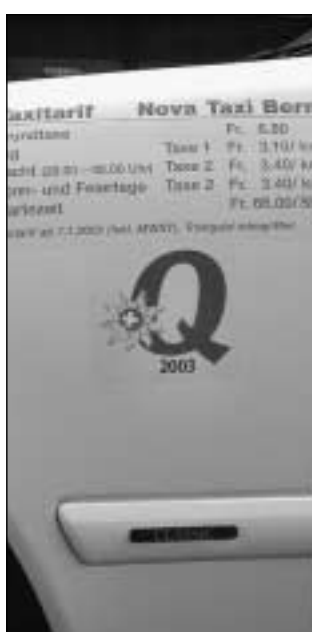
STADT UND REGION BERN

QUALITÄTSLABEL

Ein «Q» für die Berner Taxis

mob. Seit gestern führen die vier Berner Taxiunternehmen Bären-Taxi, Nova Taxi, Taxi-Kull und Ami-Taxi ein blaues Q auf ihren Wagen. Damit wollen sie den Kunden signalisieren, dass für Qualität garantiert wird. Beim «Q» handelt es sich um dasselbe Siegel, das der Schweizer Tourismusverband (STV) dem Gast- und Hotelgewerbe verleiht. Bereits seit längerem forderten Taxiunternehmer ein solches Qualitätslabel, um sich von anderen Betrieben abzuheben. Die vier Taxianbieter sind die ersten in der Schweiz mit dem «Q» des STV. Sie hoffen, dass sich weitere Unternehmen dem «Q»-Programm anschliessen. Bisher hätten es die anderen abgelehnt, weil die Angliederung an das Programm mit Kosten und Zeit verbunden sei.

Stadt Bern, Seite 29



Transparenz im Taxiwesen. CLÉO

RÜFENACHT

Folgeschwere Schnellbremsung

pkb. Zwei betagte Personen sind gestern Mittag in Rüfenacht bei einer Schnellbremsung des «Blauen Bähnli» schwer verletzt worden. Wie die Kantonspolizei mitteilte, fuhr ein Tram des RBS um 13 Uhr von Worb her in Richtung Bern, als auf der Höhe der Station Scheyenholz der Tramführer sah, wie ein Mofafahrer oder eine Mofafahrerin sich anschickte, auf einem Fussgängerübergang das Gleis zu überqueren. Als diese Person trotz mehrmaligen Pfeifsignalen die Fahrt fortsetzte, habe der Tramführer eine Schnellbremsung vorgenommen. Die zwei betagten Personen, die aussteigen wollten, kamen im Tram zu Fall. Sie mussten per Helikopter ins Spital transportiert werden. Die Mofa fahrende Person touchierte den Zug, stürzte und fuhr dann ohne sich zu melden in Richtung Rüfenacht.

PUBFESTIVALS

In Wichtrach und Oberdiessbach

bas. Das Team um den Uttiger Getränkehändler Martin Bähler organisiert sein Pub- und Barfestival diesen Frühling in der Ziegelei Oberdiessbach. In den letzten Jahren hatte es jeweils in der Osterzeit die Wichtracher Eishalle als Festanlage genutzt. Gefeierte wird darin auch heuer: Die Genossenschaft Sportanlage Sagibach betätigt sich erstmals selber als Festivalveranstalterin. Ihr Anlass beginnt indes erst nach Ostern. Zudem findet er einzig in der Halle und nicht mehr teilweise draussen statt; somit dürfte er weniger lärmig sein als die bisherigen Feste. Das Oberdiessbacher Festival hat der Statthalter bereits bewilligt; der Gemeinderat hatte zum Gesuch abschlägig Stellung genommen. Jenes für Wichtrach ist noch hängig.

Seite 31, Region Bern

THUN/OBERLAND

THUN

Einfache Mittel, grosse Wirkung

sda. Die Stadt Thun stellt der Bevölkerung bereits zum zweiten Mal ein Merkblatt zur Hochwasservorsorge zu. Dieses klärt darüber auf, wie man sich mit einfachen Mitteln vor einem Hochwasser schützen kann. Schon ein Dutzend Sandsäcke in Reserve könnten Schlimmes verhindern, sagte Peter Siegfried, Chefwehrdienst, vor den Medien. Auch Umweltschäden durch auslaufendes Öl seien bereits mit einfachen Mitteln zu vermeiden. Das Merkblatt fordert weiter zur Bereithaltung einer Notausrüstung auf. Neben vorbereitenden Massnahmen wird auch beschrieben, wie Hausbesitzer bei akuter Hochwassergefahr die schlimmsten Schäden verhindern können.

Thun/Oberland, Seite 34